



Der Bergsteiger

Berge und Heimat

B 1681 E

Januar 1-79

Bruckmann München DM 4,50

Winterbergsteigen
Skitouren
Everest-Expedition
Hüttensymposium
Bergsteigertraining



daher kein großes Interesse mehr an einem weiteren Aufstieg zum Südcol. Erst als die beiden Sahibs am Morgen des 13. Oktober Lager 2 verlassen und sich Mazeaud mit Diemberger und Hillmaier unserem Vorhaben anschließen, kehrt auch bei den Sherpas wieder Mut und Auftrieb ein.

Am späten Nachmittag des 13. Oktober steigt eine weit auseinandergedehnte Gruppe zum Südsattel hoch. Das Wetter ist einwandfrei schön, aber es weht noch ein starker Wind. Auf dem ausgesetzten Südsattel (7980 m) findet keiner Schlaf, der Höhensturm tobt sich die ganze Nacht über noch aus. Schon das Aufstellen der Zelte kostet viel Kraft, und es vergehen fast zwei Stunden, bis sie unter den extremen Verhältnissen ausreichend verankert sind.

Von nun an ist jeglicher Funkkontakt mit Lager 4 unterbrochen, und wir erfahren erst nach langen bangen Stunden am nächsten Tag um 16 Uhr 30 über ein französisches Walkie-talkie von Mazeaud, daß Hans Engl ohne Atemgerät aufgestiegen, Sepp Mack den ganzen, fast drei Kilometer langen Aufstieg zum Gipfel allein gespurt und Hubert Hillmaier die beiden Deutschen am Hillary-Step eingeholt hat und dank seines Bergseiles den 20 Meter hohen Steilaufschwung rasch bewältigen konnte. – Sepp Mack hat um 16 Uhr 30 als erster der deutschen Gruppe den Gipfel erreicht, eine halbe Stunde später kam Hillmaier, und um 17 Uhr 15 stand Hans Engl als glücklicher Everest-Bezwinger auf dem Gratgipfel dieses Berges.

Am Gipfel gibt es im Licht der Abendsonne und im Anblick eines geisterhaften Schattens, den das letzte Tageslicht vom Everestgipfel auf die Dunstschicht über dem tibetischen Hochland gleich einer Fata Morgana warf, freudige Umrarmungen, und Hillmaier verknipst dabei einen ganzen Film. Sepp Mack ist nun schon fast eine Stunde auf dem Gipfel, es wird ihm kalt, und so drängt er zum Abstieg. Die Sonne ist inzwischen hinter dem Pumori untergegangen, und ein fast voller Mond spendet sein fahles Licht den glücklichen Gipfelsiegern zum Abstieg.

Der nächste Tag bringt ein großes Gipfefest für die Franzosen. Der 49jährige Pierre Mazeaud und der 46jährige Kameramann Kurt Diemberger sowie die beiden jungen Franzosen Dr. Nicola Jager und Jean Afanassieff sind bereits um 4 Uhr früh gestartet. Um 13 Uhr 15 stehen die beiden Franzosen am Gipfel – ein großer Tag in der Bergsteigergeschichte Frankreichs! Per Teleport sprechen sie mit dem Hauptlager, und zur gleichen Stunde befindet sich Mazeaud mit Diemberger noch am Hillary-Step. Aber bereits um 14 Uhr 45 steht auch Pierre Mazeaud am Gipfel und bedankt sich über Walkie-talkie beim französischen Volk für die Unterstützung, die seine Expedition von vielen Freunden erfahren hat. Er spricht über Teleport mit dem Hauptlager, dort werden seine Worte live per Kurzwellen nach Katmandu gesendet, und von dort aus geht es dann über Satellit nach Paris. Wir hören, wie Mazeaud schleppend und mit monotoner Stimme über das Teleportgerät ins Hauptlager spricht, und gleichzeitig ist er aus dem Sender Radio Paris zu hören – eine funktechnische Sensation!

Hans Engl aus Waakirchen bestieg den Everest ohne künstlichen Sauerstoff.

Am 16. Oktober befinden sich weitere fünf Mann und eine Frau im Anmarsch zum Everestgipfel. Nach etwa acht Stunden erreichen sie ihr Ziel. Es sind dies Sigi Hupfauer, der Schweizer Robert Allenbach und die Polin Wanda Rutkiewicz, die somit als dritte Frau und erste Europäerin den Gipfel des Everest betritt. Sigi Hupfauer steht nach dem Manaslu nun auf seinem zweiten Achttausender, Robert Allenbach und Willi Klimek sind nach ihren ersten Himalaya-Versuchen am Rakaposhi und Nanga Parbat endlich am Ziel ihrer Wünsche, und die drei Sherpas bringen mit dem Gipfelsieg ihrem Vaterland große Ehre, vor allem Mingma und Ang Dorjie, denen ich unter der Bedingung, daß sie ohne Atemgerät aufsteigen, den Gipfelaufstieg versprochen hatte.

Der Gipfelvorstoß der großen zweiten deutschen Gruppe läuft ohne Zwischenfall. Das schöne Wetter mobilisiert jetzt auch noch die letzten Gipfelambitionen – so auch bei Georg Ritter, der wegen seiner Darmerkrankung erst vor wenigen Tagen wieder im Hauptlager aufgetaucht war. Schorsch läßt sich nun von mir mit Opiumpillen versorgen und steigt anderntags direkt zum Lager 2 auf. Er sagt zu mir, wenn es ihm im Eisbruch einigermaßen gut gehen sollte, dann will er übermorgen auch zum Südsattel hochsteigen.

Als Ritter am Abend des 15. Oktober Lager 2 erreicht, ist der letzte Gipfelanwärter Bernd Kullmann bereits nach Lager 3 aufgestiegen – er will morgen einen Alleingang versuchen. Doch als er erfährt, daß im Lager 2 Schorsch ebenfalls nachgekommen sei, entschließt er sich am nächsten Tag auf seinen Kameraden zu warten, damit sie gemeinsam zum Südsattel und Gipfel aufsteigen können.

Von der absteigenden Gruppe, die am 16. Oktober den Gipfel erreicht hatte, bleiben die beiden Sherpas Ang Kami und Ang Dorjie als Rücken- deckung und warten ab, bis die beiden Gipfel- bezwinger vom 17. Oktober in das Lager 4 zurückkehren. Das Wetter ist nicht mehr so ideal wie an den Vortagen. Es steht zwar die Sonne nach wie vor in einem wolkenlosen Himmel, aber aus dem Westbecken bläst ein starker Hö-

henwind über den Grat, und die beiden Bergsteiger können sich nur durch Blickrichtung Tibet vor den Eiskristallen des Höhensturmes schützen. Unter diesen Verhältnissen müssen die Sauerstoffmasken fast alle 50 Meter vom Eis befreit werden.

Bis zum Flaschendepot schafft es Georg Ritter ohne Sauerstoff. Bei dem zunehmenden Sturm ist es ihm aber dann nicht mehr geheuer, und er nimmt zwei Flaschen in seinen Rucksack, um nicht kurz vor dem Gipfel vielleicht noch umkehren zu müssen; eine Maske hat er sich ohnehin vorsorglich eingesteckt. Die beiden haben wohl den härtesten Aufstieg von allen 16 Bergsteigern, die auf dieser Expedition den Gipfel des Everest erreichten. Aber sie erkämpfen sich den Erfolg, obwohl über Lhotse und Everest mehrere hundert Meter lange Schneefahnen wehen. Bernd Kullmann schaffte dabei sogar den bisher schnellsten Aufstieg – er erreichte vom Südsattel aus bereits nach fünfeinviertel Stunden den höchsten Punkt der Erde.

Damit war dieser Expedition ein schöner Abschluß dieses weitgefächerten Gipfelglücks beschieden gewesen. Als wir das Hauptlager wieder räumten und Richtung Heimat zogen, waren wir alle sehr dankbar über das Geschick, daß keiner unserer Kameraden irgendeinen gesundheitlichen Schaden genommen hat und daß wir vor allen Dingen keinen der Freunde auf dieser Expedition am Berg haben zurücklassen müssen.

Hans Engl berichtet ab Lager 2

Freitag, der 13. Oktober, auch das noch. Nach tagelangem Warten sollen nach einer Order des Expeditionsleiters Sepp und ich heute noch den Angriff auf den Gipfel wagen. Die körperliche und nervliche Belastung der letzten Tage war enorm. Trotzdem kann ich hervorragend schlafen und bin gesundheitlich fit. Um 4 Uhr stehe ich auf. Bis man morgens gehbereiter ist, vergeht oft eine Stunde. Ich schmelze Schnee und mache Wurstkonserven warm. Sepp steht eine halbe Stunde nach mir auf. Wir machen gemein-



sam Frühstück. Gegen 5 Uhr gehen Mazeaud und Diemberger los. Der Franzose hat bereits die Atemmaske auf. Hubert schließt sich den beiden an. Sepp und ich gehen eine halbe Stunde danach los. Es ist noch dunkel, sternenklar und etwas windig. Auch einige Sherpas machen sich gehbereit. Nach 1½ Stunden Gehzeit hole ich die Kameraden ein; es ist bereits hell. Am sogenannten Depot auf etwa 7000 Meter am Anfang der Lhotseflanke ziehen wir unsere Steigeisen an. Von hier ist der gesamte Aufstieg bis Lager 4 am Südsattel mit Fixseilen versehen. Die Flanke mit Genfersporn ist etwa 45 Grad, einige Passagen etwas steiler. Es ist zum Teil Blankeis oder windgepreßter Schnee. Gegen 8 Uhr bin ich am Lager 3 auf 7200 Meter Höhe. Wir haben dort drei Zelte stehen. Ich wecke unsere drei Kameraden Wanda, Willi und Bernd, die bereits seit zwei Tagen hier heroben sind, auf. Der Wind wird stärker – vom Südsattel hört man ein Rauschen und Brummen. Am Everest und Lhotse hängen lange Schneefahnen. Nach einer Stunde Wartezeit kommen die restlichen Kameraden mit Sherpas nach. Wir verteilen und packen noch einige Lasten. Kurt, Hubert und Sepp gehen ab Lager 3 mit Sauerstoff. Kurz nach dem gelben Band kommen mir Sherpas von oben entgegen. Sie waren am Tage zuvor mit Lasten zum Südsattel gegangen und sollten heute weiter bis etwa 8500 Meter aufsteigen und dort ein Sauerstoffdepot errichten. Sie berichten, es sei starker Sturm am Südsattel, und es wäre unmöglich, bei diesem Sturm weiterzumachen. Ich setze mich in den Schnee, bin ratlos und deprimiert. Hubert schließt zu mir auf. Wir beraten kurz und einigen uns, bis zum Südsattel zu gehen. Sepp, Kurt, Pierre und ein Sherpa kommen ebenfalls nach. Um 15 Uhr erreichen wir den Südsattel, auf dem Lager 4 errichtet ist. Der Sturm ist orkanartig, das einzige Zelt, das hier steht, ist erheblich beschädigt. Hubert und Sepp reparieren im Zeltinnern, ich versuche die Außenverankerungen zu befestigen. Nach mühevoller Arbeit schaffen wir es, das Zelt einigermaßen in Ordnung zu bringen. Inzwischen sind die anderen Kameraden eingetroffen. Wir verkriechen uns alle sechs in das einzige Zelt. Wir müssen uns mit dem Rücken gegen die Zeltwände stemmen, die der Sturm mit mächtigen Schlägen auf uns losläßt.

Nach kurzer Rast bauen Hubert, Kurt und ein Sherpa das zweite Zelt auf. Sepp und ich kochen; Mazeaud schläft mit Sauerstoff. Nach dem Abendessen, bei dem Sturm kann man kaum die Tasse ruhig halten, verkriechen sich Kurt, Pierre, Hubert und der Sherpa in das aufgestellte Zelt. Sepp und ich bleiben allein im Zelt zurück und richten uns, so gut es geht, zum Schlafen her. Die ganze Nacht fegt der Sturm über den Südsattel. Immer wieder schlagen die Zeltwände an meinen Schlafsack, so daß man kaum einschlafen kann. Gegen Morgen des 14. Oktober läßt der Sturm nach, um 8 Uhr stehen wir auf. Die ersten Sonnenstrahlen erwärmen uns ein wenig. Wir beschließen trotz des fortgeschrittenen Tages den Gipfel anzugreifen. Sepp packt drei Sauerstoffflaschen in den Rucksack. Ich fühle mich immer noch in hervorragender Form und will ohne Sauerstoff weitergehen. Sepp meint, es sei aussichtslos ohne Sauerstoff, vor allem nach der vielen Arbeit, die wir alle in den letzten Wochen geleistet hatten. Um 8 Uhr 45 gehen Sepp und ich los. Mein Rucksack wiegt seit langer Zeit fast nichts mehr. Sepp geht mit den drei Sauerstoffflaschen sehr schnell los, ich kann natürlich diesem Tempo nicht folgen. Der Hang zum Südgipfel ist ungefähr so steil wie die Lhotseflanke. Ich habe schnell meinen Schritt gefunden und gehe ohne größere Pausen. Makalu und Lhotse werden immer kleiner. Kurz unter dem Südgipfel holt mich Hubert ein. Er sagt, Pierre und Kurt hätten ohne Sherpahilfe und ohne Depot keine Chance gesehen, den Gipfel zu erreichen, und sind deshalb umgekehrt. Er hoffe mit zwei Sauerstoffflaschen den Auf- und Abstieg zu schaffen. Sepp ist inzwischen eine Stunde vor mir. Das Gelände am Südgipfel ist überraschend steil. Auf dem Südgipfel angekommen, habe ich das Gefühl, daß ich es ohne Sauerstoff schaffen werde. Meine beiden Kameraden versichern gerade den Hillary-Aufschwung. Sepp muß hier auf Hubert warten, denn dieser hatte ein 30-Meter-Seil dabei. In der Zwischenzeit hole ich die beiden ein. Nach dem Aufschwung zieht ein langer Schneegrat zum Gipfel. Hubert und Sepp gehen weiter, und ich klettere ihnen an dem fixierten Seil über den Hillary-Step nach. Mein Schritt ist langsamer geworden, und die Atmung geht schneller und ruckartiger. Alle 15 bis 20 Meter bleibe ich

stehen, um Luft zu holen. Immer wieder bewege ich meine Hände und Zehen, um Erfrierungen zu vermeiden. Außerdem passe ich auf, ob ich irgendwelche Schwindelgefühle und Kopfschmerzen verspüre. Nach einer Dreiviertelstunde habe ich Hubert und Sepp auf dem Everest stehen sehen. Man konnte sie gut ausmachen, weil ihre rote Daunenbekleidung in der Abendsonne leuchtet. Gegen 17 Uhr 15 erreiche ich den Gipfel. Wir geben uns die Hände und umarmen uns. Ich befestige an einer Schneewächte mit einer Reepschnur ein Bild, das meine Tochter gemalt und mir mitgegeben hat. Dann fotografiere ich Hubert mit der Bayernflagge, Sepp Mack, den Gipfel und den Sonnenuntergang. Es ist unwahrscheinlich eindrucksvoll. Der Everest wirft einen riesigen Schatten in das Hochland von Tibet. Ringsum viele bekannte Himalayagipfel. Tief drunten bereits im Schatten das Westbecken. Ich setze mich auf die Wächte und esse noch etwas Schokolade und Trockenobst. Sepp beginnt abzusteigen, weil es ihm kalt wird. Nach weiteren 15 Minuten, es dämmt bereits, steigen Hubert und ich ebenfalls ab.

Am Südgipfel ist es bereits dunkel, aber durch den fast vollen Mond wird es ziemlich hell. Hubert geht voraus. In der Hälfte des Weges hole ich Sepp ein. Er findet seine halbvolle Sauerstoffflasche nicht mehr und muß ohne Sauerstoff den Abstieg fortsetzen. Gegen 22 Uhr erreichen wir Lager 4 am Südsattel. Sepp klagt über Gefühllosigkeit in den Füßen. Hubert zieht ihm Schuhe und Strümpfe aus und massiert seine Zehen. Ich koche Tee. Nach etwa zwei Stunden legen wir uns schlafen. Um 8 Uhr früh – es ist Sonntag, der 15. Oktober – stehen wir auf und funken unseren Erfolg nach unten. Dann packen wir unsere Rucksäcke und steigen über Lager 3 nach Lager 2 ab, wo wir von unseren Kameraden freudig empfangen und aufs herzlichste beglückwünscht werden.

Unten links: am Hillary-Step. Rechts: die Sherpas am Everestgipfel. Von links nach rechts: Ang Dorjie, Mingma (beide ohne künstlichen Sauerstoff) und Ang Kami.

Fotos:
Deutsches Institut für Auslandsforschung

